

Deutsche Regionaltagung auf der Huysburg bei Halberstadt



„Redet Wahrheit und lebt sie in Liebe“ Bericht über die Tagung der deutschen IEF-Region vom 23. bis 26. April 2015 auf der Huysburg

Rudolf Krause, Pfarrer i.R., Halberstadt



Ungefähr 40 Teilnehmende versammelten sich in diesen Apriltagen im Ekkehardhaus des altherwürdigen Benediktinerklosters Huysburg, 8 km nördlich von Halberstadt. Die Begrüßung durch Bruder *Antonius Pfeil*, die Vorstellung der ökumenischen Arbeit der ACK im Bistum Magdeburg durch den Ökumenebeauftragten *Ralf Knauer* und Frau Superintendentin des Kirchenkreises Halberstadt *Angelika Zädow* stimmten uns in die Tagung ein.

Die Tagung stand unter dem Motto: Redet Wahrheit und lebt sie in Liebe. Dieses Thema ist angelehnt an die Erklärung amerikanischer und kanadischer Rabbiner: „Dabru emet“ aus dem Jahr 2000 (vgl. IEF-Rundbrief 80, März 2015, S. 20f).

Die Bibelarbeiten am Freitag behandelten Sacharja 8,15 („Ich plane Jerusalem und dem Hause Juda Gutes zu tun. Fürchtet euch nicht“) und Epheser 4,15 (Wir wollen uns, von der Wahrheit geleitet, an die Liebe halten) und wurden gehalten von Pfarrer *Gottfried Peters*, Bad Bentheim und Domkapitular *Ulrich Lieb*, Magdeburg.

Der erste Vortrag am Freitag behandelte in kompetenter Form den Stand des christlich-jüdischen Dialogs. Prof. Dr. *Bertold Klappert* (einer der Väter des rheinischen Synodalbeschlusses zur Erneuerung des Verhältnisses von Juden und Christen 1980) führte u.a. aus, dass sowohl die „Theologiewende“ (von der klassischen christlichen Theologie *vor* Auschwitz zu einer Theologie *nach* Auschwitz) als auch das Echo von Seiten des Judentums darauf noch in den Anfängen steckt. Klappert spricht von einem Paradigmenwechsel in Kirche und Theologie, den ich mit zwei Zitaten belegen will. Das eine Zitat stammt von *Elie Wiesel*: „Der nachdenkliche Christ weiß, dass in Auschwitz nicht das jüdische Volk, sondern das Christentum gestorben ist.“ (Man hat dieses Zitat ergänzt und gesagt, dass das klassische Christentum gestorben sei, um zu einem neuen Leben wiedergeboren zu werden). Das andere Zitat stammt von dem Neutestamentler *Gerd Theissen*: „Christentum ist universalisiertes Judentum.“ (So, und das sagte ausdrücklich Klappert, wie Karfreitag universalisierter Jom Kippur ist – das jüdische Versöhnungsfest). Weiter legte Klappert Wert darauf, dass Theologie nicht abstrakt oder philosophisch sei, sondern konkret den Namen Gottes bezeuge (Erste Bitte im Vaterunser!). Daher kommt auch im AT weit mehr der Name Jahwe vor als der Gattungsbegriff Elohim. Also sei Namenstheologie gefordert. In Blick auf den jüdisch-arabischen Konflikt, konkret in Bezug auf das palästinensische Kairos-Dokument haben wir Christen einen dritten Weg zu gehen jenseits von fundamentalistischer, evangelikaler Israel-Solidarität

und ideologisch-palästinensischer Befreiungstheologie, denn die Errichtung des Staates Israel 1948 ist ein Stück Heilshandeln Gottes. Aufmerksam hörten wir aus dem Munde dieses wahrhaft der Israeltheologie verpflichteten Gelehrten, dass es auch „Talibantexte“ im AT gäbe und dass wir den beliebten Text Johannes 14,6 (Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.) nicht militant und erst recht nicht antijüdisch auslegen dürfen. In Joh. 14,6 ist Christus vor allem als WEG charakterisiert und mit Weg wird eindeutig immer der Weg der Tora bezeichnet.

Der Abend gehörte vor allem dem Gedenken des Genozids an den Armeniern. Zwei Teilnehmer berichteten von dem Staatsakt im Dom zu Berlin an diesem Tag.

Am Sonnabend referierte Dr. *Friedmann Eißler* von der Ev. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Berlin über das Thema: „Redet Wahrheit – auch im Verhältnis Christentum - Islam. Plädoyer für Wahrheit, Klarheit und verlässliche Partnerschaft auf der Basis positiver Religionsfreiheit“. Friedmann Eißler definierte mit dem Münsteraner Islamwissenschaftler *Mouhanad Khorchide* den Islam als Barmherzigkeit (Khorchide: „Islam ist Barmherzigkeit“, 2012). Der Islam sei also von seinem Ursprung her eine humanistische Religion. Der Koran sei historisch-kritisch zu lesen. Ein Jahr später legte Khorchide das Buch vor: „Scharia–der missverstandene Gott“. Eißler stimmte Khorchide zu und bezog sich auf Sure 5,32 (Einer, der eine Seele ermordet, soll sein wie einer, der die ganze Menschheit ermordet hat. Und wer einen am Leben erhält, soll sein, als hätte er die ganze Menschheit am Leben erhalten.) Die folgende Sure 5,33, die von Kreuzigung und Verstümmelung spricht, ist wahrscheinlich eingeschoben. Besonderen Wert legte Eißler darauf, dass der Islam den ganzen Menschen fordert und erfordert und dass es im Islam nicht den Satz geben kann, dass Religion Privatsache sei. Misslich sei allerdings, dass es verschiedene Verbände und nicht einen einzigen Verband gäbe und dass diese Verbände nur einen Teil der in Deutschland lebenden Muslime vertreten. Natürlich sieht Eißler die Gefahr der Radikalisierung des Islam. Auch in Deutschland. Aber zu den islamischen Fundamentalisten gehört nur 1 % der in Deutschland lebenden Muslime. Die übrigen lebten ihre Religion in Frieden und wir Christen sollten mit den unter uns lebenden Muslimen uns in positiver Toleranz üben (positive Toleranz sei nicht Gleichgültigkeit, sondern Anerkennung der Gleichwertigkeit als Gesprächspartner). Die 4,5 Millionen Muslime in Deutschland setzen sich zusammen aus 2,7 Millionen Sunniten, 600 000 Aleviten und 500 000 Schiiten. (Die Schiiten – weltweit in der Minderheit gegenüber den Sunniten – legen Wert auf die Leitungsgremien aus dem Stamme Mohammeds.) Natürlich gibt es allerlei Reibungspunkte zwischen Islam und Christentum: die Rolle der Frau, das Problem der Gewaltanfälligkeit seien nur als oberste Probleme genannt, etwas weniger, aber auch als problematisch seien genannt die Kopftuchfrage und der Bau von Moscheen. Ob es zu einem muslimischen „Dabru emet“ kommen wird, ist allerdings fraglich.

Am Nachmittag unternahmen wir dann eine Stadtbesichtigung von Halberstadt. Wir konnten nur einen Teil dieser alten Bischofsstadt (von 804 – 1648) besichtigen – und zwar die Moses-Mendelssohn-Akademie und einige jüdische Gedenkorte und den gotischen Dom. Den meisten war die Harzstadt unbekannt, alle waren beeindruckt von dieser aus den Kriegstrümmern wieder auferstandenen Stadt (1945 zu 83 % durch einen Bombenangriff zerstört).

Am Sonntag luden uns die Benediktiner zur Messfeier ein. Eucharistische Gastbereitschaft ist ein Markenzeichen der Huysburg. Die tiefe Verbundenheit unter uns und mit der Huygemeinde in dem einen Christus war eine Krönung dieser Tage. Danach hatten wir unsere obligatorische Mitgliederversammlung, in der *Margret Müller* die Leitung verabredungsgemäß abgab und ihr Stellvertreter Dr. *Rudolf Weth* bis zur Wahl im nächsten Jahr den Vorsitz übernahm.

Ein Teilnehmer sagte treffend: Die Huysburg ist ein Leuchtturm. Dieses Urteil gilt für den Huy selbst, den dem Harz vorgelagerten Höhenrücken mit dem größten zusammenhängenden Buchenwaldbestand Deutschlands (12 km Länge, 3 km Breite), es gilt für das Kloster mit seinen 10 Mönchen und dem noblen Ekkehardhaus, dem Gäste- und Tagungshaus, es gilt auch für unsere drei Tage Erleben, Sehen und Wiedersehen unserer Freundschaftsökumene. Schade, schade, dass einige wegen des Bahnstreiks nicht kommen konnten.



Klosterkirche Hysburg



„Redet Wahrheit“ - Konsequenzen und Perspektiven für den christlich-jüdischen Dialog, auch angesichts des israelisch-palästinensischen Dauerkonflikts

Eine kritische Auseinandersetzung mit dem palästinensischen Wahrheitsdokument

Zusammenfassung des Vortrags von Prof. Dr. Bertold Klappert

Annette Sommer

Dem Vortrag *Bertold Klapperts* auf der Huysburg lagen zwei Schriften zugrunde:

- Die Erklärung der Rheinischen Kirche „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“ aus dem Jahr 1980 samt deren Fortschreibung im 21. Jahrhundert. Bei der Erklärung handelt es sich um ein Dokument der theologischen Neubesinnung nach der Schoah.
- Das „Kairosdokument“ oder der Aufschrei der arabisch-palästinensischen Christen, auch „Wahrheitsdokument“ genannt, aus dem Jahr 2009.

(Beide Schriften sind im Internet abrufbar.)

Klappert erläuterte in seinem Vortrag 3 Thesen:

1. Das ganz vorläufige Echo des Judentums auf die Umkehr der Christen und die Erneuerung/ den Neuanfang (?) des Verhältnisses der Christen zu den Juden ist eine große Herausforderung für die Theologie, die Kirche und die ChristInnen für die Zukunft.

2. Gegenüber der Überfremdung der abendländischen Theologie und Christologie durch die griechischer Metaphysik, z.B. in unserem großen ökumenischen Glaubensbekenntnis (NC 381), bis hin zu der biblischen Übersetzung von JHWH-Elohim mit „Gott der Herr“ und der Rede „Gott hat

viele Namen!“ gilt es, das Zeugnis von dem einen NAMEN erzählend zu verkündigen und verkündigend zu erzählen.

3. Da die palästinensischen Christen zum Leib des jüdischen Messias Jesus, des Messias für die Völker, gehören und die arabischen Palästinenser unter der Ismaelverheißung (1. Mose 16,17) stehen, haben wir Christen einen „dritten Weg“ jenseits von fundamentalistisch-evangelikaler Israel-Solidarität und ideologisch-palästinensischer Befreiungstheologie zu gehen.



Bertold Klappert

In einem Aufsatz mit dem Titel „Die bleibende Erwählung Israels und die Verheißung für die Völker“ in der Festschrift für Siegfried Kreuzer aus dem Jahr 2015 (s. die Literaturliste) analysiert Klappert das „Wahrheitsdokument“ der palästinensischen Christen im Hinblick auf die Erklärung der Rheinischen Kirche „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“ und arbeitet dabei in 13 Punkten heraus, was der Aufruf „Redet Wahrheit“ angesichts des Israel-Palästinenser-Konflikts für uns heute bedeutet.

Da der Vortrag Klapperts auf der Huysburg viele zentrale Punkte jenes Aufsatzes ansprach – z.B. „Erwählung Israels“ (5/ 6/ 7/ 13), „Trinitätslehre des NAMENS“ (7), „Landverheißung“ (5/ 6/ 8/ 9), „Zionismus“, „Rassismus“ (2/ 3/ 10), „Terrorismus“ (2), die Verallgemeinerung von „Volk Israel“ zu „Mensch“, von „Land“ zu „Erde“ etc. (6/ 7/ 8/ 9) – und somit ganz auf ihm aufbaute, soll der Aufsatz hier in seinen wesentlichen Gedanken wiedergegeben werden.

1. Das „**Wahrheitsdokument**“ aus Palästina wurde am 11. Dezember 2009 in Bethlehem veröffentlicht. Das vom Ökumenischen Rat unterstützte Papier wird auch „Kairos-Palästina-Dokument“ genannt, um dadurch eine Parallelität zum südafrikanischen „Kairos-Dokument“ von 1985 herzustellen, wobei diese Parallelität allerdings in einigen Punkten zu hinterfragen ist.

Das „Wahrheitsdokument“ bringt die unsäglichen Leiden des palästinensischen Volkes und der Christen in Palästina unter der fortlaufenden israelischen Besetzung zum Ausdruck – ein Schrei, der nicht überhört werden darf. Allerdings ist bei aller Berechtigung dieses Aufschreis das Dokument doch auch als theologisch problematisch und politisch einseitig zu bewerten, was im Folgenden dargelegt werden soll.

2. Bei gewaltfreiem zivilen Widerstand kann es immer auch den Grenzfall berechtigter Gewalt geben. Dieser muss aber vom **Terrorismus** deutlich unterschieden werden, wie es das „südafrikanische Kairos-Dokument“ getan hat. Das „Wahrheitsdokument“ aber tut dies nicht, sondern bezeichnet den Terrorismus der Hamas als „Widerstand“, womit es den Terrorismus verharmlost. Das ist ein Beispiel für fehlende innerpalästinensische Kritik im „Wahrheitsdokument“ im Gegensatz zum südafrikanischen „Kairos-Dokument“!

3. Auch wenn **Rassismus** vor allem in Kreisen der religiösen Rechten innerhalb der Siedlerbewegung in Israel vorhanden ist, ist dieser doch vom generellen Rassismus der Weißen in Südafrika oder gar von dem des NS-Terrorregimes abzugrenzen. Das hat auch der frühere palästinensische Pfarrer Jadallah Shihadeh aus Beit Jala bei Bethlehem klar zum Ausdruck gebracht. Ebenso sei die Politik der kollektiven Bestrafung der Bevölkerung Gazas keineswegs gleichzusetzen mit der kollektiven Auslöschung des Judentums durch Nazi-Deutschland, wie z.T. behauptet wird.

Was im „Wahrheitsdokument“ Palästinas im Gegensatz zum südafrikanischen Kairos-Dokument fehlt, ist eine genaue gesellschaftspolitische Analyse. Das bedeutet, dass die innerpalästinensischen Gründe für das vielfältige Versagen der Autonomiebehörde nicht umfassend benannt werden. Ein Beispiel neben anderen sind die Auseinandersetzungen zwischen Hamas und Fatah, ein weiteres Problem die Hassfilme im palästinensischen und jordanischen Fernsehen, die dem jüdischen Volk und dem einzelnen Juden die Menschenwürde absprechen.

4. Wie beim südafrikanischen „Kairos-Dokument“ wird auch im „Wahrheitsdokument“ zum **Boycott** gegen Israel aufgerufen. Es bleibt aber unklar, ob es um einen generellen Boycott oder um einen „Wirtschafts- und Handelsboycott für alle unter der Besatzung produzierten Güter geht. Für uns Deutsche ist ein genereller Boycott historisch, politisch und theologisch unmöglich, weil er mit dem 1. April 1933 und seinem Slogan: „Deutsche, wehrt euch! Kauft nicht bei Juden!“ schuldbeladen verknüpft ist.

Auf der anderen Seite muss gesehen werden, dass mehrere Jahrzehnte auf der Verhandlungsebene für die palästinensische Seite keinerlei Fortschritt gebracht haben. Dennoch muss die Frage gestellt werden, ob nicht auch schon ein begrenzter Boykottaufruf den weltweit im Steigen begriffenen Antisemitismus und Juden Hass fördern und damit politisch das Gegenteil bewirken würde. Auch wird Israel ja sowieso schon von seinen Nachbarn boykottiert.

5. Das „Wahrheitsdokument“ ruft zur **Umkehr von „fundamentalistischen theologischen Positionen“** auf. Das ist nicht nur bezogen auf offenkundig fundamentalistische Gruppen wie etwa die ultraorthodoxen Siedler, die „Jesus for Jews-Bewegung“ oder christlich-evangelikale Zionisten, sondern damit wird auch der Rheinische Beschluss von 1980 angegriffen mit seiner Erklärung zur „fortdauernden Existenz des jüdischen Volkes“ als Volk der „bleibenden Erwählung“, mit dem Hinweis auf die „Heimkehr in das Land der Verheißung“ und auch „die Errichtung des Staates Israel als Zeichen der Treue Gottes gegenüber seinem Volk“.

Klappert stellt dazu fest:

- Wenn Israel eine Zweistaatenlösung verhindert und die völkerrechtswidrige Bautätigkeit in den besetzten Gebieten fortsetzt, wird es in absehbarer Zeit aufgrund der eindeutigen Mehrheit der nichtjüdischen Bevölkerung aufhören, ein jüdischer Staat zu sein.
- Wenn infolge einer Einstaatenlösung Israel seine palästinensisch-arabische Mehrheit zu Bürgern zweiter Klasse macht, wird es aufhören, ein demokratischer Staat zu sein.

Umgekehrt ist aber auch zu sehen: Eine palästinensische Befreiungsbewegung, die weiterhin gegen das Existenzrecht Israels und seine Staatlichkeit in sicheren Grenzen ankämpft und sich nicht gegen die Gewalt der Hamas und anderer abgrenzt, wird terroristisch verkommen und die zu Recht angestrebte Rechtsstaatlichkeit eines palästinensischen Staates mit der Hauptstadt Ostjerusalem verfehlen.

6. Der erwähnte palästinensische Pfarrer *Jadalah Shihadeh*, der das Wahrheitsdokument *nicht* unterschrieben hat, vertritt in Anlehnung an Bonhoeffer u.a. eine Theologie der Versöhnung und Befreiung, die nicht auf Ersetzung und Verallgemeinerung der in der Bibel speziell dem jüdischen Volk und Land geltenden Verheißungen beruht. Shihadeh geht von der **zentralen Abrahamsverheißung** aus, die die Besonderheit der Erwählung Israels nicht bestreitet, die aber zugleich die Universalität der Segensverheißung an alle Völker betont (Gn 12,3; 17,4; Röm 4,17). Darüber hinaus weist er auf die besondere und bleibende Bedeutung der Hagar-Ismael-Verheißung in Gn 16,10 und 17,20 hin.

Klappert kritisiert, dass das „Wahrheitsdokument“ zwar von der Ebenbildbestimmung aller Menschen spricht, von der Erwählung Israels aber nicht die Rede ist.

Shihadeh dagegen bestreitet die bleibende Erwählung Israels nicht, sondern vertritt die biblische These, dass der Segen des erwählten Volkes auch zum Segen für das palästinensische Volk werden müsse, wenn die bleibende Erwählung Israels, die immer zugleich Dienst am anderen bedeutet, nicht zur nationalistischen Erwähltheit verkommen soll.

7. Das „Wahrheitsdokument“ vertritt eine **Trinitätslehre**, die durch die Ersetzung (Substitution) der bleibenden Erwählung Israels gekennzeichnet ist. Mit dieser Ansicht gleicht es der traditionellen kirchlichen Trinitätslehre, die die Rheinische Kirche 2009 zur Fortschreibung des Beschlusses von 1980 bewogen hat, und zwar zu einer Trinitätslehre des *einen*, lebendigen unaussprechlichen **JHWH-Namens**, wie er sich zuerst Israel geoffenbart hat und der beinhaltet, 1) dass JHWH seine Bundesgeschichte mit Israel fortsetzt, 2) dass JHWH sich in Jesus Christus, seinem Sohn, an die Völkerwelt wendet und 3) dass JHWH in seinem Geist unter den Menschen gegenwärtig ist. [Anmerkung: Luther u.a. übersetzen in Anlehnung an die Umschreibung des Gottesnamens im jüdi-

schen Gottesdienst diesen mit „der HERR“, in großen Lettern, um den einen NAMEN damit von anderen „Attributen“ Gottes zu unterscheiden und kenntlich zu machen.]

An die Stelle aber der bleibenden Erwählung Israels, die somit fester inhaltlicher Bestandteil der Trinitätslehre des NAMENS ist, tritt nun im „Wahrheitsdokument“ eine Verallgemeinerung und Aufhebung, indem man sagt, dass durch das Kommen Jesu die Erwählung Israels verwandelt worden sei zu einer Erwählung aller Menschen als Ebenbilder Gottes.

Eine solche Sicht aber ist nicht möglich, wenn – wie *Jürgen Moltmann* es ausdrückt – der NAME die Trinitätslehre regiert.

8. Im Wahrheitsdokument wird höchst problematisch die **Landverheißung** zugunsten einer Theologie der Erde Gottes und der ganzen Menschheit verallgemeinert – parallel also zur Verallgemeinerung der Erwählung Israels.

Allerdings wäre an die Adresse der Siedler zu sagen: In der Bibel ist das „Land der Verheißung“ keine geographisch klar bestimmte Größe. „Land der Verheißung“ meint weniger den Umfang des Landes als das dauerhafte Lebensrecht Israels in diesem Land. Der Staat Israel dient nach der Schoah jenem Lebensrecht des israelitisch-jüdischen Volkes in Frieden und Freiheit.

Wir Christen haben hinsichtlich der Landverheißung zu lernen, dass diese mit dem Kommen Christi nicht aufgehoben ist.

9. Klappert kritisiert auch die Verallgemeinerung **Jerusalems**, das im „Wahrheitsdokument“, anders als in Offenbarung 21f, als Menschheitsstadt bzw. kosmische Weltstadt und als Zentrum einer weltweiten kosmischen Erlösung erhofft wird.

Doch die Stätte der universalen Gemeinschaft mit JHWH ist nicht einfach die Erde, sondern die Stadt, in der der Gott Israels in seinem erwählten Volk zuerst gegenwärtig war und es auch bleibend sein wird. Die Völker aber werden nach Jesaja 60,1ff hinzukommen.

10. Zionismus ist die Befreiungsbewegung Israels und *nicht*, wie das Wahrheitsdokument behauptet, Rassismus. Die Befreiungsbewegung Israels hat den Status eines Staates erreicht, der palästinensische Befreiungskampf ist dagegen noch auf dem Weg zur Staatlichkeit. Er braucht dazu nicht nur die Unterstützung der UNO, sondern auch die des Staates Israel. Denn die Befreiungsbewegung des jüdischen Volkes muss der Befreiungsgeschichte anderer unterdrückter Völker dienen. Die Erinnerung an die eigene Unterdrückungsgeschichte durch die Jahrtausende müsste auch Israel für die Unterdrückungsgeschichte des palästinensischen Volkes sensibel machen.

11. Klappert fragt gegen Ende, wie wir **Christen** zu einem Leben des jüdischen Volkes in sicheren Grenzen und dem Recht des palästinensischen Volkes auf eigene Staatlichkeit und ein Leben in Würde und Gerechtigkeit **beitragen** können. Hierzu einige Gedanken:

- Diejenigen Gruppen und Initiativen sollten unterstützt werden, die sich in Israel für Frieden mit den Palästinensern einsetzen (z.B. Neve Schalom, Nes Ammim u.a.).
- Wir müssen uns immer fragen, ob unsere heute nötige Kritik an der vom Staat Israel widerrechtlich betriebenen Siedlungspolitik noch unterschieden werden kann von denjenigen, die dies zum Anlass nehmen, Israel und seine Menschen generell an den Pranger zu stellen.
- Der von Präsident Obama unterstützte Friedensprozess darf nicht von einer Gruppe zeltotischer Siedler zunichtegemacht werden.
- Die Liebe zum Volk Israel ist biblisch nicht zu trennen von der Frage nach der Gerechtigkeit – auch für das palästinensische Volk.
- Die Liebe zu Israel als Wurzel der Kirche (Röm 11,18) und die Liebe zu den palästinensischen Geschwistern, die Teil des ökumenischen Leibes Christi sind, ist unteilbar.

12. Schließlich stellt Klappert weitere kritische Fragen an das „Wahrheitsdokument“, u.a., warum an keiner Stelle das Wort „**Zweistaatenlösung**“ auftaucht. Im Unterschied zu einer biblischen „Theopolitik“ des bleibend Israel verheißenen Landes und der Versöhnung mit seinen Freunden und Nachbarn in Gerechtigkeit, plädiert das Wahrheitsdokument für ein „neues Land“ und „einen neuen Menschen“. Damit aber unterstützt es indirekt die politischen Ziele der Hamas, die sich bis heute

nicht für einen Staat Israel ausgesprochen hat und den Kampf im Bündnis mit dem terrorbereiten Iran und der syrischen Hisbollah so lange fortsetzen will, bis Israel aufgehört hat, als Staat auf der Landkarte zu existieren. Das hinter dem „Wahrheitsdokument“ stehende Ziel ist also ein arabisch-palästinensisch dominierter binationaler Einheitsstaat. Der Groß-Israel-Ideologie auf der Seite der religiösen Rechten in Israel entspricht damit exakt auf der anderen Seite die Forderung nach einem Groß-Palästina als multireligiöser und multiethnischer Staat.

13. Jenseits einer fundamentalistischen Theologie der Landnahme, wie sie u.a. von den jüdischen Siedlern vertreten wird, und jenseits einer antijüdischen, palästinensischen Befreiungstheologie, wirbt Klappert für einen **dritten Weg** nach dem Synodalbeschluss von 1980, der von der Einsicht in die bleibende Erwählung Israels und seine Rückkehr in das Land der Verheißung herrührt. Die Rheinische Synode bekannte sich zu der Einsicht, dass die Errichtung des Staates Israel ein Zeichen der Treue Gottes seinem Volk gegenüber sei. Dieses Zeichen der Staatlichkeit ist jedoch nicht nur *vorgegeben*, sondern zugleich durch eine gerechte Politik des Staates Israel seinen arabischen Mitbürgern und palästinensischen Nachbarn gegenüber auch *aufgegeben*. Dies wurde in der Fortschreibung des rheinischen Beschlusses von 2009 noch einmal vertieft, und zwar im Blick auf das Recht des Staates Israel auf eine sichere Existenz und unantastbare Grenzen einerseits und im Blick auf die Palästinenser und ihr Recht auf einen eigenen Staat samt der Hauptstadt Ostjerusalem andererseits. Denn der Segen der Erwählung des einen Volkes Israel muss sich in dem Segen für das andere Volk der Palästinenser auswirken. Die bleibende Erwählung Israels und die Segensverheißung für Palästina und für die Völker gehören zusammen.



Felsendom auf dem Tempelberg in Jerusalem –
das dritte Heiligtum des Islam.